

90. Leuzinger-Bohleber M, Kächele H (1990) Von Calvin zu Freud: 5 aggregierte Einzelfallstudien zur Veränderung kognitiver Prozesse in Psychoanalysen. *Z Klin Psychol* 19: 111-122

**Marianne Leuzinger-Bohleber / Horst Kächele**

## **Veränderung kognitiver Prozesse in Psychoanalysen- 5 aggregierte Einzelfallstudien**

### **Vorbemerkungen**

R.N.Emde (1988) hat kürzlich in einem Vortrag skizziert, wie er sich, fünfzig Jahre nach dem Erscheinen Freuds Arbeit: "Die endliche und die unendliche Analyse", die Weiterentwicklung der Psychoanalyse als Wissenschaft vorstellt:

*"Psychoanalysis, with its unique method and commitment for exploring meaning and for enabling the recognition of self in new relationships, is in a privileged position to offer continuing insights. There are challenging times, both for clinical practice and for science. We must take account of an expanded clinical database and dramatic new findings in the biological sciences. If we can adopt the attitude of Freud, the sober empirist, psychoanalytic theory can evolve so as to allow a greater understanding both of individuality and therapeutic change. Psychoanalysis may then have a central role in the new world of clinical sciences."*(p.33/34).

Fünf Psychoanalysen als aggregierte Einzelfallstudien detailliert empirisch zu untersuchen, betrachten wir als einen solchen Beitrag zu der Erweiterung der "klinischen Databasis", die zunehmend auch der wissenschaftlichen Community zugänglich gemacht werden muss, um den interdisziplinären Dialog zu erleichtern, den Emde als weichenstellend für die wissenschaftliche Weiterentwicklung der Psychoanalyse betrachtet.

Interdisziplinär ist unsere Untersuchung noch in einer weiteren Hinsicht. Wir verwenden in unserer inhaltsanalytischen Untersuchung *psychoanalytischer* Prozesse ein **nichtpsychoanalytisches** Kognitionsmodell als theoretische

22.02.2003

Orientierung, einmal um die Gefahr einer zirkulären Argumentation zu verringern, aber auch, weil diese Modelle mehr als die z.T. veralteten metapsychologischen Konzepte der Psychoanalyse ermöglichen, *den aktuellen interdisziplinären Wissensstand in der Theoriebildung zu berücksichtigen*. So basieren z.B. zentrale Konzepte unseres Cognitive Science Modells<sup>1</sup> wie FRAMES, SCRIPTS oder TOPs (vgl. dazu u.a. Pfeifer u. Leuzinger-Bohleber, 1986) z.T. auf neueren Ergebnissen der Neuropsychologie, der Gedächtnis- und Hirnforschung, werden aber im Sinne eines "relationalen Isomorphismus" (von Fieant, 1983) in der Theoriebildung in einem rein psychologischen Sinne und in gleichrangiger Reflexion mit sozialwissenschaftlichen Kenntnissen verwendet. Dies scheint uns auch in wissenschaftstheoretischer Hinsicht eine neue Möglichkeit, dem psychoanalytischen Forschungsgegenstand, bzw. der wissenschaftstheoretischen Lokalisation der Psychoanalyse "in ihrem Schwebezustand zwischen Natur- und Geisteswissenschaften" (Lorenzer, 1985) zu entsprechen.

Schliesslich haben diese Modelle, z.T. weil sie mittels Computersimulation getestet sind, gegenüber psychoanalytischen Theorien in einer empirischen Untersuchung *forschungspraktische Vorteile*: sie weisen sich durch einen hohen Grad an Präzision, innerer Konsistenz und terminologischer Schärfe aus, ein Grund, warum sie sich eignen, psychoanalytische Prozesse "mikroskop-ähnlich" zu untersuchen. Zudem wird die Operationalisierbarkeit theoretischer Begriffe, wie auch die Replikation und Präzision theoretischer Aussagen ganz allgemein wesentlich erhöht.

Dies steht in Zusammenhang mit der *Computersimulation als neuartigem Theoriebildungs- und -überprüfungsinstrumentarium*, das dem Forscher ermöglicht, eine Übersicht über die Interaktion und Funktionsweise sehr vieler Variablen zu gewinnen, die evtl. sogar sein eigenes Vorstellungsvermögen übersteigt, ohne aber gleichzeitig auf eine präzise Definition der einzelnen Variablen verzichten zu müssen. Daher schienen uns einige Com-

---

<sup>1</sup> Als **Cognitive Science** wird eine neue wissenschaftliche Disziplin gekennzeichnet, die sich aufgrund konvergierender interdisziplinärer Forschungsinteressen der Kognitiven Psychologie, der Künstlichen Intelligenzforschung, der Philosophie und der Sozialwissenschaften konstituiert hat mit dem Ziel "intelligentes Verhalten" zu erforschen (vgl. u.a. Schank u. Abelson, 1977, Simon, 1980, Norman, 1986).

22.02.2003

putersimulationsmodelle in ihrer Komplexität am ehesten den erklärenden klinischen Modellen des praktizierenden Psychoanalytikers zu entsprechen, obschon sie, verglichen mit der Komplexität klinischer Vorgänge, die sie beschreiben, immer noch sehr einfach sind.-

Daher betrachten wir unser inhaltsanalytisches Vorgehen als einen Versuch der interdisziplinären Annäherung an psychoanalytische Prozesse, ohne dabei die Vielschichtigkeit dieses Forschungsgegenstandes aus dem Auge zu verlieren.

## 1. Problemstellung und Übersicht über unsere Untersuchung

Ziel unserer empirischen Untersuchung war, die Veränderungen kognitiver<sup>2</sup>, problemlösender Prozesse von Patienten während ihrer psychoanalytischen Behandlung zu erfassen. Hierzu untersuchten wir Veränderungen im Umgang von Patienten mit ihren Träumen, weil die Traumdeutung auch heute noch als eine "via regia" zum Unbewussten gilt, und die Entschlüsselung unbewusster Konflikte Psychoanalytikern eine Voraussetzung ist zur Erreichung weiterer psychoanalytischer Behandlungsziele, wie der Entwicklung der Fähigkeit zu lieben, zu arbeiten und das Leben zu genießen. Patienten sollen in dieser Therapieform lernen, ihre unbewussten Konflikte zu erkennen, damit sie nicht mit der Erfüllung ihrer Wünsche und Pflichten interferieren.

Die Entwicklung dieser spezifischen Fähigkeit, der Entwicklung von Problemlösungsstrategien im Umgang mit Unbewusstem, ist ein zentrales *innerpsychoanalytisches Erfolgskriterium*, das wir in unserer Fragestellung

---

<sup>2</sup> Wir legen unserer Untersuchung eine breite Definition "kognitiver Prozesse" zugrunde, im Sinne von inneren Informationsaufnahme und -verarbeitungsprozessen, wie dies inzwischen etwa in der Cognitive Science üblich ist. Diese Prozesse sind von den affektiven, physiologischen und expressiven Abläufen nicht zu trennen, die sich gleichzeitig mit den Kognitionen abspielen und sich gegenseitig determinieren (vgl.dazu u.a. Pfeifer u.Leuzinger-Bohleber,1988) .Als Psychoanalytiker kommt uns dieses Verständnis entgegen, da es dem psychoanalytischen Forschungsgegenstand, etwa der Beobachtung bewusster und unbewusster psychischer Prozesse von uns und unseren Analysanden, weitgehend entspricht (vgl. dazu Leuzinger-Bohleber,1988).

22.02.2003

fokussierten. Grawe (1981,1988) hat u. a. auf die Relevanz der Berücksichtigung solcher therapie-immanenten Zielsetzungen bei der Erfolgsbeurteilung unterschiedlicher Psychotherapien in der Psychotherapieforschung hingewiesen und auch die Notwendigkeit detaillierter Einzelfallstudien beim jetzigen Stand der Psychotherapieforschung hervorgehoben. Wir hoffen mit unserer Prozessuntersuchung einen Beitrag zur Erhellung *spezifisch psychoanalytischer Erfolgskriterien* zu leisten.

In einer ersten Forschungsphase, einer differenzierten Einzelfallstudie, untersuchten wir das Tagebuch eines Patienten, das er seiner Analytikerin nach Abschluss der fünfjährigen Behandlung überlassen hatte. Wir verglichen Traumdeutungssequenzen der ersten und letzten hundert Analysestunden.

In einer zweiten Forschungsphase wurden die in der Einzelfallstudie generierten und einzelfallstatistisch abgestützten Hypothesen anhand von Verbatimprotokollen von vier Psychoanalysen der Ulmer Textbank weiter im Sinne von aggregierten Einzelfallstudien empirisch abgestützt. Wiederum verglichen wir Traumdeutungssequenzen der Anfangs- und Endphase der Behandlungen.

In dieser zusammenfassenden Artikel versuchen wir zuerst unser methodisches Vorgehen exemplarisch zu illustrieren und anschliessend einen Überblick über die Ergebnisse unseres Forschungsprojektes zu geben. Die gesamte Untersuchung wurde inzwischen ausführlich publiziert (Leuzinger-Bohleber,1987,1989).

## **2. Methode: Theoriegeleitete, computerunterstützte Inhaltsanalyse**

Als Methode benutzten wir eine Modifikation einer *theoriegeleiteten Inhaltsanalyse* (vgl. dazu Krippendorff, 1980, Ritsert,1972, Merten,1983).und *Methoden der computer-unterstützten Textanalyse* (vgl. Kächele & Mergenthaler, 1984), die wir schon zur Untersuchung kognitiver Prozesse des Klinikers bei der Indikationsstellung eingesetzt haben (Leuzinger,1980).

Als theoretischen Rahmen verwenden wir ein kognitionspsychologisches Modell, das in der Künstlichen Intelligenzforschung (KI) entwickelt und mittels Computersimulation getestet wurde. Aus diesem Modell wurden alle

22.02.2003

unsere Hypothesen abgeleitet, d.h. konkretisiert und operationalisiert und durch ein inhaltsanalytisches Komplexrating und computerunterstützte Textanalysen empirisch abgestützt. Die Verwendung von Ratern gründet in unserer Überzeugung, dass nur sie fähig sind, Indikatoren für komplexe kognitive Informationsstrukturen im manifesten Textmaterial zu erkennen. Ihre Einschätzungen wurden den Ergebnissen der Textanalysen gegenübergestellt, durch die Sprachveränderungen auf einem systematischeren und minutiöserem Niveau als durch Beobachter festgestellt werden können. Auf diese Weise ergänzten sich beide Analyseverfahren .

## **2.1 Kurzzusammenfassung unseres Modells kognitiver Prozesse**

Das Computersimulationsmodell von H.Clippinger (1977), welches eine Patientenäußerung aus einer Psychoanalyse simuliert, faszinierte uns als Psychoanalytiker, da es - im Gegensatz zu anderen kognitionstheoretischen Ansätzen - ein Konfliktmodell psychischer Prozesse enthält, das dem psychoanalytischen Strukturmodell (ICH/ES/ÜBERICH) sehr nahe kommt. Z.B. konzeptualisiert es kognitive Prozesse als ein inneres Geschehen, das durch die Interaktion zwischen verschiedenen kognitiven Mikrowelten, in seiner Terminologie, von kognitiven Kontexten, bestimmt wird.

Kontexte können verstanden werden als kognitive Operationszentren, die die sogenannten interrupt-Programme (auch Dämonenprogramme genannt, vgl. dazu etwa Leuzinger-Bohleber u. Kächele, 1985) enthalten, die auf bestimmte Schlüsselreize in Aktion treten und die Gesichtspunkte des betreffenden Kontextes "vertreten" (z.B. ethische versus strategische Überlegungen). Dadurch ist es möglich, kognitive Prozesse darzustellen als das Produkt konflikthafter Auseinandersetzungen zwischen verschiedenen Kontexten mit verschiedenen Zielsetzungen - eine Modellvorstellung, die u. M. dem psychoanalytischen Strukturmodell sehr nahe kommt.

Ausgehend von diesem Clippingerschen Ansatz und einem Simulationsmodell von Pauker, Gorry, Kassirer und Schwartz (1976) entwickelten wir ein eigenes (*ausschliesslich verbalsprachliches*) Modell kognitiver Prozesse, das wir der inhaltsanalytischen Untersuchung kognitiver

22.02.2003

Veränderungsprozesse von Patienten zugrunde legten. Wir konzeptualisierten darin u.a. 6 kognitive Kontexte, also 6 voneinander abgetrennte und teilweise voneinander unabhängige "Mikrowelten", die in vielfältiger Weise miteinander interagieren: den MOZART, CALVIN, MACHIAVELLI, CICERO, MARX und FREUD Kontext.

---

Hier Abbildung 1 einfügen: Kommunikationsstruktur kognitiver Kontexte

---

### **Legende zur Kommunikationsstruktur kognitiver Prozesse**

Wir können hier nicht detailliert auf die Definition der einzelnen Kontexte eingehen, die übrigens, wie oft üblich in der KI, etwas provokative Namen tragen, die aber hoffentlich den Leser eher belustigen als abstossen. Wir begnügen uns mit folgenden Stichworten:

#### *MOZART Kontext (Informationsselektor)*

Er enthält jene Programme, die die Wahrnehmung des Patienten aufgrund früherer Erfahrungen steuern. Sie ermöglichen ihm, relevante von irrelevanten Informationen zu unterscheiden und auffällige Strukturen in einer Menge von Informationen zu erkennen, also gezielt Informationen zu selektieren. Dies führt zu einer "gestalthaften", strukturierenden Wahrnehmung und ersten Hypothesenbildung.

#### *CALVIN Kontext (Wertraum)*

Er enthält jene Programme, die die kognitiven Prozesse fortlaufend beurteilen, er repräsentiert den Zensor des Patienten, sein Wertraum.

#### *MACHIAVELLI Kontext (Strategien des kognitiven Urteilsprozesses)*

Er enthält jene Programme, die Strategien der Informationsgewinnung und der Interpretation von Träumen enthalten, Wissen zum "know how" der analytischen Traumdeutungstechnik.

#### *CICERO Kontext (Umsetzer von Gedanken in Worte)*

Er enthält jene Programme, die sich mit der sprachlichen Formulierung eines Gedanken beschäftigen. Sie schätzen ab, wie diese Formulierungen gestaltet werden müssen, damit sie für den Empfänger (bei uns den phantasierten oder realen Leser des Tagebuchs bzw. des Analytikers im Verbatimprotokolls) annehmbar sind.

#### *MARX Kontext (Umweltsimulator)*

Er enthält jene Programme, die sich mit Realitätsfaktoren beschäftigen, z.B. die Reflexion der "Traumrealität", verglichen mit der "äusseren Realität" etc, ermöglichen.

22.02.2003

*FREUD Kontext (Selbstreflektor)*

Er enthält jene Programme, die die Selbstreflexion des Patienten darstellen. Sie fragen nach Motiven und Hintergründen von Gedanken, Gefühlen und Handlungen und sind dafür verantwortlich, ob der kognitive Prozess bewusst (FREUD Programme in voller Aktion) oder unbewusst (FREUD Programme gehemmt) abläuft.

---

Veränderungen während einer psychoanalytischen Behandlung spielen sich, laut unseren Hypothesen, in allen der 6 Kontexte sowie in der Interaktion der Kontexte miteinander ab. (vgl. unten). Wir können hier nur einen Ausschnitt des Modells vorstellen, um daran unser methodisches Vorgehen zu illustrieren (eine vollständigere Schilderung findet sich in Leuzinger Bohleber, 1987))

## **2.2 Das Datenmaterial**

Um dem Leser einen Eindruck von unserem Datenmaterial zu vermitteln, geben wir je ein Beispiel einer Anfangs- und einer Endstundensequenz des Tagebuchs aus der Forschungsphase I, das drei Rater unabhängig voneinander im Hinblick auf die verschiedenen Funktionen und Aufgaben der Kontexte beurteilten:

### **19. Analysenstunde**

Zuerst möchte ich den Traum erzählen. Eine Kirche, gross, unkonventionell gebaut, dreieckige Mauern, grosse Fensterfronten. Daniela (Eigennamen aktiv verschlüsselt!) und ich sowie möglicherweise ihre und meine Verwandten und Bekanntschaft gingen mit in die Kirche. Beim Hineingehen schon hatte ich Angst, dass sich diese Bekannten nicht in eine Ecke der Kirche setzten, in der ein Ausgang war. Für mich war klar: im Krieg musste man sich doch an einen Ort setzen, wo es sicher war und man bei Gefahr fliehen konnte. In der Kirche war eine schräge Rollaufbahn, die auf so etwas wie eine Empore hinaufführte. Einige Leute strömten dort hinauf. Zu meiner Genugtuung setzten wir uns nun da hin, wo ich wollte. Die Kanzel in der Kirche war wie ein Käfig aus Holz. Sie pendelte an Seilen von der Decke herunter. Plötzlich hörte ich das Dröhnen von Flugzeugen. Ich sprang sofort zur Tür hinaus und versteckte mich hinter einer Mauer, von der ich zwar nicht absolute, so doch aber relative Sicherheit erwartete. Dann sah ich Flugzeuge, die Bomben abwarfen, und zwar sehr deutlich, vor allem die Bomben. Ich hatte fast alpträumartige (Orthographiefehler wurden übernommen!) Angst.

Kirche: dreieckiger Aufbau, erinnert mich an Feininger, möglicherweise ist die Architektur auch von Corbusiers Ronchamps geprägt. Da ich mich auch für Architektur interes-

22.02.2003

sieren und selbst auch Häuser zeichne, hat mich diese Kirche natürlich sehr fasziniert. Auf die Frage von A.B. (verschlüsselte Initialen der Analytikerin): Was mich fasziniert, sind die Rundungen, das Dach und diese Schatten, auch die schrägen Wände und nicht rechteckigen Flächen.

Ich bin mal mit Daniela in die Kirche gegangen. Da sie von zu Hause aus jeden Sonntag in die Kirche rannten, dachte ich mir, dass ich erneut mein Urteil auf ein Vorurteil überprüfen wollte. Es war kein Vorurteil, ich sah mich in meinem Urteil, vor allem der katholischen Kirche gegenüber, bestätigt.

Die Bomben: ich habe früher ja viele Modelle gebastelt, darunter auch Flugzeuge und einen Panzer. Die Flugzeuge habe ich natürlich mit Bomben ausgestattet, und zwar mit einer Akribie und Perfektion. Ich habe mich vor ca. 8 Jahren noch sehr für Kriegsgeräte interessiert. Ich habe mit der technischen Perfektion gespielt, sie hat mich in einer Weise gefangen, dass ich nicht dazu gekommen wäre, darüber nachzudenken, wieviel menschliches Elend und Leid die Technik verbreitet, wenn sie in der Weise angewendet wird, wie sie es tat. Auch in den paar Kriegsfilmen, die ich gesehen habe, wurde die Technik zugunsten der Menschlichkeit hochstilisiert, es wurden in verstärkter Masse nur Klischees gezeigt. Wenn ich mit heute meiner Art zu denken und zu handeln von damals vorstelle, so beängstigt mich das. Ich sehe, wie ich war, dass das Interesse für die Technik in mir grundlegend vorhanden ist, dass ich aber doch diese Widersprüche aufgedeckt habe und nun versuche (sogar mit Erfolg), dieses Interesse in menschliche Bahnen zu lenken.

(Es folgt noch ein längerer Abschnitt zum gleichen Thema: Umgang mit Kriegsgeräten, konkret Panzern)

#### 617. Analysenstunde

Ich habe einen Traum gehabt: ein Laden: ich stehe vor dem Strumpfbregal... finde aber nicht die entsprechenden Strümpfe, gehe wieder raus. ich habe noch ca. drei Viertelstunden Zeit, bis die A. (= Abkürzung für Analyse) beginnt. Szenenwechsel: ich erwache und stelle fest, dass ich die A. verschlafen habe. Eigentlich müsste ich jetzt A.B. anrufen und sagen, was los ist, sonst macht sie sich vielleicht unnötig Sorgen, irgendwas in mir sträubt sich, hemmt mich, wenn ich nun aber schon die erste Stunde verpasst habe, muss ich unbedingt sehen, dass ich die zweite nicht verpasse (Erklärung: der Analysand hatte zu dieser Zeit zwei Analysestunden am gleichen Tag, eine am frühen Morgen, die andere am Abend). Sie, A.B. und die Std. sind diesmal ich Kirchberg.-heim. mit dem Fahrrad sollte ich es in der obigen Zeit schaffen. doch ich gerate in der Ebene auf einen felsigen Berg.... kann nicht rüber: die Wege sind eng und gefährlich; die Situation macht mir Angst. in der kleinen Hütte stand ein junger Mann mit langen Haaren, ein Freak, der hat am angstmachenden Felsen etwas zu tun. Ich befinde mich nun schon sehr in zeitlicher Verzögerung, denn in der kurzen Zeit, die mir noch bleibt, reicht nicht aus, noch rechtzeitig nach Kirchheim zu kommen, obschon es schon am Horizont sichtbar ist, ich bin voll Angst, gelähmt.. und finde, nachdem ich dem Freak bei der Arbeit beobachtete, ich könnte auch mein Fahrrad, das mittlerweile irgendwo oben zwischen den Felsen war, selbst herunterholen.

Sie nicht erreichen, nicht nur sei: auch alle anderen Frauen bisher, mich gar nicht öffnen; vorgeben, alles wollte ich nach K. kommen, das beschäftigt mich habe ich auch ihr etwas vorenthalten; im Sinne von heute morgen: ist daher die A. doch nicht so erfolgreich gewesen? A.B.: Ich habe gleich zwei Analysestunden verpasst. in Wirklichkeit habe ich nie eine verpasst. Ist diese Angst, dann nicht mehr gern gehabt zu werden, so gross?-Männerthema: A.B. heimlich etwas beobachten und nachahmen? was wohl? - (erst gestern merkte ich bewusst, was sie wohl gemeint hatte!) (Erklärung: die Analytikerin hatte



22.02.2003

ihn auf eine Begegnung mit ihr und ihrem Mann auf der Strasse hingewiesen)- der Wunsch, einem Mann etwas abschauen zu können. das ist ja so schwer, die meisten Männer, die ich kenne, haben auch ihre Schwierigkeiten, so dass es da nichts nachzuahmen gibt. sonst: vor allem handwerklich bin ich immer schon ein heimlicher Beobachter gewesen und habe die Dinge beobachtet und kann sie dafür jetzt. allerdings gibt es auch Bereiche, wo ich nicht so gut beobachten kann. Kirchheim: ich bin drauf und dran, ein neues Stück Identität aufzubauen, als ich am Mo beim Personalfest war, sind wir irgendwie auf die noch nicht besetzte Heimpflegestelle gekommen... und er würde es begrüßen, wenn ich vielleicht die haben Stelle im Heim mit einem anderen Sozialarbeiter teilen könnte (Erklärung: Pat bewirbt sich um eine Arbeitsstelle bei einem kirchlichen Träger, daher *Krchheim*). ich habe die Idee schon seit einigen Tagen und neulich mal ein wenig gestritten deswegen mit V. nur, das gehört, obwohl es mir jetzt eingefallen ist, nicht so unbedingt zum Traum; viel wichtiger ist es für mich schon, sie zu erreichen--- oder eben nicht anzukommen-

### **2.3 Die Hypothesen : Von CALVIN zu FREUD - ein Beispiel**

Wie erwähnt ist eine der zentralen Grundannahmen des Clippingerschen Modells die Vorstellung interagierender kognitiver Kontexte. Aufgrund unseres psychoanalytischen Vorwissens postulierten wir , dass, in der Sprache des Modells, zu Beginn und am Ende einer erfolgreichen Psychoanalyse charakteristische Interaktionsmuster kognitiver Kontexte bei den Patienten vorliegen :

Wir nahmen an, dass zu Beginn einer Psychoanalyse vor allem die Programme des CALVIN Kontextes das kognitive Geschehen dominieren und hemmen bzw. unterbrechen. Vor allem jene des FREUD Kontextes, i.a.W. die selbstreflexiven Denkprozesse des Patienten werden zu Beginn einer Behandlung durch eine rigide wertende innere Instanz eingeschränkt bzw. mehr oder weniger verhindert.- Im Gegensatz dazu erwarteten wir am Ende einer erfolgreichen Psychoanalyse, mindestens in einem Psychoanalysetagebuch bzw. einer Analysestunden ein ungehindertes Ablaufen selbstreflexiver Prozesse, d.h. eine Erweiterung der Fähigkeit zur Selbstreflexion. In der Terminologie des Modells:.. nun dominieren die Programme des FREUD Kontextes das kognitive Problemlösen.

Diese Hypothese wurde nun wie folgt untersucht:

22.02.2003

Die Rater wurden nach ihrer Lektüre einer (nach dem Zufallsprinzip ausgewählten und nicht als Anfangs- oder Endstunde erkennbaren) Traumdeutungsstunde des Tagebuchs bzw eines Verbatimprotokolles gebeten, zu beurteilen, ob sie den Eindruck hätten, dass die kognitiven Prozesse, lokalisiert in den einzelnen Kontexten, ablaufen konnten, ohne durch Prozesse anderer Kontexte gehindert zu werden ( 2 auf der Skala), oder ob sie durch solche Prozesse dominiert wurden (1 auf der Skala) oder ihrerseits Prozesse in anderen Kontexten dominierten ( 3 auf der Skala).

Welche Resultate erzielten wir nun bei dieser Einstufung bei fünf Psychoanalysen ?

### **3. Ergebnisse der Untersuchung**

#### **3.1 Übersichtsrating**

(Hier Abbildung 2 bzw.3 einfügen: Ergebnisse zum Übersichtsrating beim allen 5 Patienten)

---

Legende zu Abbildung 2

1= kognitive Prozesse, die in diesem Kontext ablaufen, werden durch solche anderer Kontexte dominiert

2= kognitive Prozesse, die in diesem Kontext ablaufen, werden durch solche anderer Kontexte  
nicht dominiert, dominieren aber ihrerseits diese auch nicht

3= kognitive Prozesse, die in diesem Kontext ablaufen, dominieren solche anderer Kontexte

X : Interaktionsstruktur kognitiver Prozesse, wie wir sie, laut unserer Hypothese, für Anfangsstunden der Psychoanalyse postulieren

O : Interaktionsstruktur kognitiver Prozesse, wie wir sie, laut unserer Hypothese, für Endstunden der Psychoanalyse postulieren

o = Mittelwerte des Ratings der Anfangsstichprobe (3 Laienrater, 1 Expertenrater)

x= Mittelwerte des Ratings der Endstichprobe

\* = Unterschiede statistisch signifikant (  $p < 5 \%$  )

22.02.2003

+ = Unterschiede als Tendenz signifikant ( $p < 10\%$ )

-----

Unsere durch das Komplexrating gewonnenen Ergebnisse decken sich mit dem Eindruck der behandelnden Analytiker vom Erfolg dieser 5 Analysen: die Behandlungen der beiden Patienten 1 und 5 wurden als "erfolgreich", jene der Patienten 2 und 4 als "mittel erfolgreich" und jene des Patienten 3 zum Zeitpunkt der Untersuchung als noch "nicht erfolgreich" beurteilt. Analog zu diesem klinischen Urteil zeigen die erfolgreichen Patienten 1 und 5 auch die von uns postulierten Veränderungen am eindrucklichsten. Diese Konformität unserer inhaltsanalytisch gewonnenen Ergebnisse mit dem globalen klinischen Eindruck des Behandlungserfolgs durch die behandelnden Psychoanalytiker betrachten wir als ein wichtiges Ergebnis unserer Studie.

### **3.2 Veränderungen innerhalb einzelner Kontexte**

Weitere Hypothesen zielten auf Veränderungen kognitiver Prozesse *innerhalb* der einzelnen Kontexte. Dazu ebenfalls ein exemplarisches Beispiel aus der Untersuchung des Tagebuches:

Z.B. schätzen die Rater u.a. den (realen oder fiktiven) Effekt auf den (realen oder fiktiven) Leser der Tagebuchnotizen ein, den instrumental-Aspekt der Sprache, wie dies Karl Bühler beschrieben hat, Funktionen, die in unserem Modell dem CICERO Kontext subsummiert werden:

\_\_\_\_\_

Abbildung 3 bzw. 4 hier einfügen

#### **Legende zu Abbildung 3 bzw. 4**

O : hypothetischer Mittelwert des Ratings aus Anfangsstunden

X : hypothetischer Mittelwert des Ratings aus Endstunden

o: Mittelwert des Ratings aus Anfangsstunden

22.02.2003

x: Mittelwert des Ratings aus Endstunden

---

Zusammenfassend interpretierten wir, dass die Rater die sprachliche Ausdrucksweise des Patienten in den Endstunden als einem Tagebuch adäquater einstufen (die Sprache wird "einfacher", "schlichter", "mehr auf Kommunikation mit anderen bezogen" und "unauffälliger"). Zudem hat sich das thematische Spektrum erweitert, es gibt weniger "tabuisierte Themen". Weiter finden wir Indikatoren, dass der Analysand im 2. Teil des Tagebuchs mehr in Betracht zieht, an wen sich seine sprachlichen Äusserungen richten, d. h. an den fantasierten oder realen Leser seiner Notzen denkt- ein Grund, warum die Rater die Sprache nun als "angenehmer" und "lesbarer" empfinden. Alle diese Veränderung sind uns Indikatoren, dass sich die sprachliche Kompetenz erweitert hat.

Diese Ratingergebnisse wurden unterstützt durch jene der Textanalyse. Dazu wiederum nur zwei exemplarische Beispiele:

---

hier Abbildung 4 bzw. 5 einfügen

---

Der Eindruck, der Rater, daß der Analysand im zweiten Tagebuchteil mehr berücksichtigt, an wen sich seine Aufzeichnungen richten- ein Beispiel für die Zunahme der sozial-kommunikativen Funktion seiner Sprache-, wird auch durch folgende textanalytische Ergebnisse bestätigt, die aufgrund einer Segmentierung der Tagebuchtexte gewonnen wurden:

Im ersten Tagebuchteil erwähnt der Analysand nur in 5% der Kategorien Interventionen der Analytikerin, im zweiten Teil hingegen 16 %. Davon sind in Teil I 2 % Deutungen i. e. S., im Teil II 10 %. Im Teil I werden im Tagebuch vorwiegend Fragen, Konfrontationen oder Klarifikationen der Analy-

22.02.2003

tikerin angeführt. Auch dies ein Beispiel der zunehmenden Berücksichtigung des Interaktionspartners durch den Patienten.

Diese wenigen Beispiele mögen genügen, um einen Eindruck von unserem methodischen Vorgehen zu vermitteln. Eine der wissenschaftstheoretischen Fragen unserer Untersuchung war, was durch eine solche empirische Untersuchung psychoanalytischer Prozesse zu dem dem herkömmlichen klinisch-psychoanalytischen Erkenntnisprozess hinzugefügt bzw. wo diese zu kurz greift (vgl. dazu Leuzinger-Bohleber, 1988). Deshalb versuchen wir in der folgenden Zusammenfassung die Beziehung unserer Ergebnisse zum psychoanalytischen Wissenskörper einerseits und zu unserem Modell andererseits transparent zu machen. Wir beziehen uns jeweils kurz auf charakteristische Zielsetzungen einer Psychoanalyse, (etwa verglichen mit solchen anderer Psychotherapieverfahren), die wir in die Terminologie unseres Modells "übersetzen" und skizzieren die relevantesten Ergebnisse der Studie dazu .

### **3.3. Generelles Ziel einer Psychoanalyse: Optimale Reflexionsmöglichkeiten aktueller innerer Prozesse als Voraussetzung zur Selbstanalyse ( Veränderungen der Interaktionsstruktur kognitiver Prozesse)**

Die Fähigkeit zur Selbstanalyse, als Hauptziel einer Psychoanalyse, steht in Zusammenhang mit strukturellen Veränderungen des Patienten: in der Begriffssprache des psychoanalytischen Strukturmodells, mit einer Stärkung des Ichs, die eine bessere und konfliktfreundlichere Wahrnehmung und Handhabung von Anforderungen der Realität, von Es und Überich ermöglicht.

In unserem Modell wird dieser strukturellen Veränderung im Umgang mit inter- und intrapsychischen Konflikten durch die postulierte Modifikation der Interaktionsstruktur kognitiver Kontexte entsprochen und anhand des "Übersichtsratings" untersucht (vgl. dazu Abbildung 3).

22.02.2003

Wie in unserer Prozesshypothese postuliert, stellen die Rater bei den erfolgreichen Patienten fest, dass die anfängliche Einschränkung und Hemmung der selbstreflexiven Prozesse im FREUD Kontext bedingt durch dominierende CALVIN Interventionen in den Endstunden weitgehend aufgehoben wurde. Auch die kognitiven Prozesse, lokalisiert in den übrigen Kontexten, können am Ende der Behandlung ungehindert funktionieren können ( In der Terminologie des Modells: weder kognitive Prozesse anderer Kontexte dominieren noch durch solche dominiert werden: Zunahme der Einschätzungsmittelwerte im mittleren Drittel der Skala vgl. oben). Beim wenig erfolgreichen Patienten konnten diese Veränderungen nicht registriert werden.

Die Ergebnisse der computerunterstützten Textanalysen können kaum zusammenfassend dargestellt werden, doch unterstützten sie die Ratingergebnisse weitgehend.

### **3.4 Teilziele einer Psychoanalyse**

#### **3.4.1 Erweiterung der Kompetenz in der Wahrnehmung von Manifestationen des Unbewussten (etwa von Träumen) ( MOZART Kontext)**

Die Rater stellten bei den erfolgreichen Patienten die von uns postulierten Veränderungen in der Gestaltwahrnehmung und -verarbeitung unbewusster Konflikte weitgehend fest: es werden in der Endphase der Behandlungen mehr Informationen aus dem Traumtext aufgenommen als zu Beginn der Behandlung, der Kontext des Traumes wird in der Deutungsarbeit berücksichtigt, Informationsgestalten werden auf Anhieb erkannt und kognitiv verarbeitet, es wird mehr Bezug genommen auf frühere psychoanalytische Arbeit, und Interventionen des Analytikers werden vermehrt in der Traumdeutung berücksichtigt. Die Hypothesenbildung erfolgt nun rascher und kann eher direkt reflektiert werden.

Die Untersuchung der Veränderung des manifesten Trauminhaltes ergab, dass, bezogen auf die von uns analysierten Kriterien (das Spektrum an Beziehungen, Traumstimmungen und Problemlösungen) im manifesten Trauminhalt sich in erfolgreichen Psychoanalysen erweitert, sowie die Ge-

22.02.2003

gestaltung der Traum Inhalte deutlicher und strukturierter wird (G. Merkle (1988)). Konkret fanden wir (basierend auf den Ratingergebnissen) im Teil II erfolgreicher Patienten:

- bezüglich der *Veränderung von Beziehungsmustern*:
  - eine Verbesserung der Beziehungsmöglichkeiten (zum Traumpartner oder Traumstimmung)
  - eine Vergrößerung des Handlungsspielraums
  - eine Erweiterung des emotionalen Spektrums der vorkommenden Beziehungsarten
- bezüglich der *Veränderung der Traumstimmungen*
  - eine Zunahme der Affektvielfalt und Intensität
  - eine Abnahme der manifesten Angst
  - eine zunehmende Fähigkeit, verschiedenartige, auch widersprüchliche Gefühle wahrzunehmen und auch auszudrücken (z.B. kommen vermehrt aggressive Gefühle vor)
- bezüglich der *Veränderung des Problemlösungsverhaltens*:
  - zunehmend erkennbare Problemlösungsstrategien
  - mehr gelungene als nicht gelungene Problemlösungen
  - eine Erweiterung des Spektrums der Problemlösungsstrategien

Es ist den erfolgreichen Patienten am Ende der Psychoanalyse möglich, sich selbst, ihre Objektbeziehungen, ihre Traumstimmung (emotionale Beteiligung) und ihr Problemlösungsverhalten ganzheitlicher, gestalthafter und differenzierter wahrzunehmen und zu erzählen.- Bei den weniger erfolgreichen Patienten sind diese Veränderungen nicht so ausgeprägt, doch lassen sich auch in diesen Fällen unsere Hypothesen teilweise oder ansatzweise abstützen.

Die Hypothesen, die wir mit Hilfe der Textanalysen untersuchten, konnten weniger eindeutig abgestützt werden:

Bei den erfolgreichen Patienten stellten wir im manifesten Traum Inhalt der Endstunden fest:

- dass weniger direkte Bezüge zur Symptomatik vorkommen

22.02.2003

- dass mehr verschiedene Verben benutzt werden, was wir als Indikator für eine Zunahme ihres kognitiven Spektrums interpretierten.

Weniger überzeugend waren die Ergebnisse zu den Hypothesen, dass bei den erfolgreichen Patienten die psychoanalytische Behandlung zu einer erkennbar persönlicheren (d.h. weniger archaischen, vgl. Altman, 1969 u.a.) Gestaltung des manifesten Traumes führt.

### **3.4.2 Teilziel: Modifikation von Überichstrukturen und -inhalten (CALVIN Kontext)**

Die Erweiterung des kognitiven Spektrums, auch die Fähigkeit eigene unbewusste Konflikte adäquater wahrzunehmen, steht in Zusammenhang mit der Milderung des inneren Wertraumes (d.h. des CALVIN Kontextes), was, wie schon erwähnt, der in der psychoanalytischen Literatur beschriebenen Überichmodifikationen durch erfolgreiche Psychoanalysen entspricht.

Der innere Wertraum ist in den Endstunden erfolgreicher Patienten "adäquater", "ermutigender", "flexibler", "milder", "reifer" und "toleranter". Auch wirkten die Selbstbewertungen wie auch die Bewertungen naher Beziehungspersonen "adäquater", "flexibler" und "reifer" als in den Anfangsstunden.

Eine weitere Veränderungshypothese lautete, dass sich die Beziehungen der Patienten zu wichtigen Personen (und zwar die "inneren" wie die "äusseren") in einer erfolgreichen Psychoanalyse positiv verändern. In den computerunterstützten Textanalysen diente uns als *ein* Indikator der Gebrauch unpersönlicher Pronomina zur Schilderung von Beziehungspersonen im analytischen Dialog. Wir konnten diese Veränderung exemplarisch anhand einiger solcher Pronomina nachweisen. Z.B. verwenden die 4 erfolgreichen Patienten "man" in den Endstunden signifikant seltener als in den Anfangsstunden- im Gegensatz zu dem wenig erfolgreichen Patienten (Abutalebi (1987).



22.02.2003

### **3.4.3 Teilziel: Erweiterung der Traumdeutungskompetenz ( MACHIAVELLI Kontext)**

Bei diesem Teilziel geht es um spezifische Lernprozesse des Patienten, etwa um das Erwerben des "know how" psychoanalytischer Traumdeutung . In unserem Modell sind diese Lernprozesse im MACHIAVELLI Kontext konzeptualisiert.

Auch bezogen auf diese kognitiven Veränderungen entsprechen unsere Ergebnisse dem klinischen Erfolg der Behandlungen. Die erfolgreichen Patienten verfügen in den Endstunden "ausgeprägter" über Traumdeutungsstrategien verfügen und Anwendung einzelner Traumdeutungsstrategien wie "freies Assoziieren", "Mitberücksichtigen sog. unwichtiger Gedanken", "Verbinden verschiedener Themata", "Verfolgen sich widersprechender Informationen" und die "Arbeit mit Traumsymbolik" in den Endstunden zugenommen hat. Entgegen unserer Hypothese wurde auch die Strategie "Systematisches Verfolgen von Informationen" nun häufiger eingesetzt, die wir nicht als psychoanalytische Traumdeutungsstrategie, sondern als Ausdruck des gesunden Menschenverstandes verstanden hatten und daher, fälschlicherweise, angenommen hatten, dass dieser Umgang mit Träumen während einer Psychoanalyse typisch psychoanalytischen Traumdeutungsstrategien weicht. Hingegen nimmt die "Abwehrstrategie: Geschichten erzählen", wie postuliert, bei den erfolgreichen Patienten ab.

Interessant ist, dass die "interaktiven Traumdeutungsstrategien" (wie Hinhören, Aufnehmen und Reflektieren von Interventionen des Analytikers) zwar, wie erwartet, in erfolgreichen Behandlungen zunehmen, aber - entgegen unserer Hypothese- auch schon in den Anfangsstunden erfolgreicher Patienten relativ häufig sind. Wir vermuten hier einen wichtigen Indikator für eine günstige Prognose von Patienten, doch wiederum müsste diese Annahme empirisch weiter erhärtet werden.

Als weitere Kriterien zur Erfolgsbeurteilung dieser Lernprozesse lassen sich definieren: *Quantität, Variabilität, Differenziertheit, Reflexion und Adaptation* (K.H.Bürkle 1988).

22.02.2003

Es zeigte sich, dass sowohl bezüglich der Anfang-Ende-Differenz als auch der absoluten Werte der Ratingeinschätzungen in Teil II in 57 % bzw. 85% der Items zwischen erfolgreichen und nicht erfolgreichen Analysen unterschieden werden kann. Die Unterscheidung zwischen erfolgreicher und bedingt erfolgreicher Behandlung gelang bei 31% bzw. 48% der Items. Inhaltlich konnten die beiden erfolgreichen Patienten am Ende ihrer Psychoanalyse, verglichen mit den bedingt und dem wenig erfolgreichen Patienten, folgenderweise charakterisiert werden:

- sie setzen mehr Traumdeutungsstrategien ein (*Quantitätshypothese*)
- ihre eingesetzten Traumdeutungsstrategien werden variabler gehandhabt (*Variabilitätshypothese*)
- bei ihnen ist der Anteil differenzierte Traumdeutungsstrategien höher (*Differenziertheitshypothese*)
- sie reflektieren mehr über eingesetzte Traumdeutungsstrategien (*Reflexionshypothese*)
- sie übernehmen Traumdeutungsstrategien vom Analytiker und passen sich in deren Einsatz an ihn an (*Adaptationshypothese*)

Klinisch besonders relevant ist die Frage nach der Prognose von Patienten., daher interessiert, ob sich die erfolgreichen Patienten schon in Teil I von den weniger erfolgreichen unterscheiden. In 30 % der Items konnte schon in Teil I zwischen den erfolgreichen und der wenig erfolgreichen Psychoanalyse unterschieden werden. Allerdings bestand kein wesentlicher Unterschied zwischen den beiden bedingt erfolgreichen Patienten und dem wenig erfolgreichen Patienten. Anzeichen für einen guten Verlauf könnte aufgrund unserer Untersuchung sein, dass prognostisch günstige Patienten schon zu Beginn der Behandlung.

- mehr Traumdeutungsstrategien einsetzen
- mehr und tiefer auf die Interventionen des Analytikers eingehen
- mehr Klarifikationen benützen und
- häufiger Zusammenhänge zwischen Traumgehalten und aktuellen Bezügen herstellen

Diese Ergebnisse basieren auf 5 untersuchten Behandlungen und müssten an einer breiteren Stichprobe noch weiter systematisch überprüft werden.

#### **D) Teilziel: Erweiterung der verbalen und sozialpsychologischen Kompetenz ( <<< CICERO Kontext)**

Diese Veränderungsdimension bezieht sich auf das Aufheben von Kommunikations- und Reflexionsstörungen, bedingt durch die privatistische Sprache der Patienten als Ausdruck der privatistisch-isolierenden Interaktionsformen (Lorenzer). In unserem Modell sind diese kognitiven Prozesse im CICERO Kontext lokalisiert und betreffen sowohl die verbale wie die sozialpsychologische Kompetenz.

Bei diesen sprachlichen Veränderungen spielt der "Ausgangspunkt", die Sprachbegabung und das Sprachverhalten der Patienten eine besonders gravierende Rolle. Auch ist, wie dies in der psychodynamischen Diagnose enthalten ist, die Sprache unterschiedlich stark durch die Störung des Patienten beeinträchtigt. .

Daher konnten in den Anfangseinschätzungen aufgrund der hier untersuchten Items die "erfolgreichen" noch nicht von dem "wenig erfolgreichen" Patienten diskriminiert werden. Jedoch stimmten die Rater überein, dass am Ende von Psychoanalysen die sprachliche Ausdrucksweise der erfolgreichen Patienten unserer Stichprobe als "unauffällig", "schlicht", "leicht lesbar", "auf Kommunikation mit anderen bezogen" charakterisiert werden kann. Zudem wurde die Sprache nun von ihnen global als "angenehm" empfunden, was wir als Indikator interpretieren, dass ihre sozial-kommunikative Kompetenz gestiegen ist, sodass sie mit anonymen Mitgliedern der Sprachgemeinschaft (wie exemplarisch mit unseren Ratern) sprachlich "angenehm" kommunizieren können. I.a.W. wurden ihre privatistischen Sprachanteile integriert, sodass sie in der Kommunikation mit anderen nicht mehr hemmend in Erscheinung treten. Dies zeigt sich auch in dem Ergebnis, dass, laut Raterurteil, erfolgreiche Patienten in den Endstunden adäquat einbeziehen, an wen sich ihre Äusserungen richten.

22.02.2003

Weiter wurde das Spektrum der sprachlich ausgedrückten Traumdeutungsarbeit erweitert: es kommen weniger tabuisierte Themen vor und Sprach- und Kommunikationsbarrieren wurden weitgehend abgebaut.

Wir haben versucht, diese Veränderungen in 3 Dimensionen zu beschreiben und haben dazu, vor allem in den Textanalysen, eine Vielzahl idiosynkratischer Indikatoren bei den erfolgreichen Patienten gefunden, die sich hier aber nicht zusammenfassend darstellen lassen (vgl. dazu Leuzinger-Bohleber, 1989).

- I.                egozentrische    ----    sozial-kommunikative Sprache
- II.              affektisolierte    ----    affektintegrierte Sprache
- III.             weniger differenzierte    ----    differenzierte Sprache

#### **D. Teilziel: Erweiterung der Realitätskompetenz ( <<< MARX Kontext)**

Dass Loewald (1980, p.48) darauf hinweisen muss, dass es in einer Psychoanalyse nicht zur *Introjektion* von Objekten, sondern zu *Interaktionen* komme, wirft, ein Licht auf ein Stück psychoanalytische Wissenschaftsgeschichte, in der, vor allem seit den Fünfzigerjahren, Realfaktoren in der Interaktion zwischen Analytiker und Analysand, aber auch die Relevanz von Realfaktoren des Patienten für seine psychischen Prozesse vernachlässigt wurden. Dagegen betrachten wir die Verbesserung der Realitätswahrnehmung als ein wichtiges Teilziel der Psychoanalyse, als unabdingbare Voraussetzung für jede Verhaltensänderung.

In unserem Modell werden damit verbundene kognitive Problemlösungsprozesse durch den MARX Kontext konzeptualisiert. Da die Ergebnisse bezogen auf die hier gestellten Fragen bei den 5 Einzelfällen stark divergierten, können wir sie hier nicht gesamthaft zusammenfassen.

Statistisch signifikante Unterschiede bei allen erfolgreichen Patienten betrafen lediglich die Einschätzung, dass sie in den Endstunden ihre "soziale Realität" vermehrt thematisierten. Ebenfalls nur bei ihnen stellten die Rater eine statistisch signifikante Zunahme der "adäquaten", "einfühlenden" und

22.02.2003

"weniger konflikthaften" Selbstwahrnehmungen in den Endstunden fest, das inhaltlich relevanteste Teilergebnis zu diesem Kontext.

Daher ist kritisch anzumerken, dass in unserem Modell, bzw. der von uns daraus abgeleiteten Ratingfragen, die Realitätsfaktoren nicht optimal abgebildet werden. In einer weitergehenden Untersuchung müssten hier präzisierende Fragen eingefügt werden.

### **F. Teilziel: Erweiterung der selbstreflexiven Kompetenz (<<< FREUD Kontext)**

Die Erweiterung der selbstreflexiven Kompetenz ist zentrale Voraussetzung für die Fähigkeit zur Selbstanalyse nach Abschluss einer erfolgreichen Psychoanalyse.

In unserem Modell umfasst der FREUD Kontext die entsprechenden kognitiven Prozesse.

Erwähnenswert ist, dass bezogen auf die hier fokussierten selbstevaluativen Prozesse die 3 klinischen Erfolgsgruppen erstaunlich gut unterschieden werden konnten: in den erfolgreichen Behandlungen stiegen die selbstreflexiven Prozesse am ausgeprägtesten. Zudem charakterisierten die Rater diese Selbstreflexionen in den Endstunden als "neue Einsichten vermittelnd", "tiefgehend", "umfassend" und "weder unbeholfen noch routiniert". Mit diesen Merkmalen wollten wir eine analytisch produktive Einsicht von einer Abwehrform, der Intellektualisierung, abgrenzen. Weiter waren bei den erfolgreichen Patienten in den Endstunden mehr "gute Analysestunden" enthalten, und die analytische Arbeit wurde produktiver, sowohl im Hinblick auf das Gewinnen neuer Einsichten wie auch das Durcharbeiten.

### **G. Teilziel: Erhöhte Motivation zum Verständnis des eigenen Unbewussten ( <<< MOTIVATION)**

In dieser Veränderungsdimension bestätigen unsere Ergebnisse die auch von anderen empirischen Untersuchungen abgestützte Annahme, dass eine

22.02.2003

hohe Motivation, das eigene Unbewusste verstehen zu wollen, eine günstige Indikation für eine Psychoanalyse darstelle.

Die erfolgreichen Patienten unserer Stichprobe wiesen sich auch über die höchste Anfangsmotivation aus.

Aus der Sicht dieser Einschätzungen lohnt es sich daher, bei der Abklärung zur Psychotherapie der Motivationsfrage einen grossen Raum zu geben. So hoffen wir mit unserer Untersuchung, zu einer vermehrten Transparenz typisch *psychoanalytischer* Ziele und damit verbundener Veränderungsdimensionen beizutragen, was mag hilfreich sein mag für eine differenzierte Abklärung der Motivation des Patienten für ein derart aufwendiges therapeutisches Verfahren .

Kritisch ist festzuhalten, dass bezogen auf den Motivationsfaktor unser Modell einige Schwächen aufweist und differenziert werden müsste. In bezug auf diesen Problembereich erweist es sich deutlich klinisch psychoanalytischen Motivationskonzepten unterlegen.

## **Zusammenfassung**

Das theoriegeleitete, inhaltsanalytische Vorgehen unserer empirischen Untersuchung der Veränderung kognitiver Prozesse in fünf Psychoanalysen wurde vorgestellt und illustriert sowie einen Einblick gegeben in die Vielfalt dabei gewonnener Ergebnisse.

Wir verstehen unsere Untersuchung als einen Versuch einer empirischen Annäherung an die Komplexität psychoanalytischer Prozesse. Besonders die Verwendung einer auf Computersimulationsmodellen aufbauenden Kognitionstheorie als theoretische Basis unserer Inhaltsanalyse scheint uns methodisch interessant. Trotz vieler methodologischer Klippen bei diesem Vorhaben kommen wir angesichts des Reichtums und der klinischen Plausibilität unserer Ergebnisse zu dem abschliessenden Eindruck, dass sich für uns dieses "innovative Experiment" gelohnt hat - die theoretischen Modelle befähigten uns u.a. zu einem Ableiten einer Vielzahl von präzisen Detailhypothesen, deren empirische Untersuchung in unserem Datenmaterial und die

22.02.2003

theoriegeleitete, "gestaltliche" Integration aller darauf basierenden Ergebnisse zu einer Gesamtinterpretation stattgefundener kognitiver Veränderungen der Patienten. Wir gewichteten alle Detailergebnisse im Sinne der Indikatorenforschung als sprachliche Indikatoren für kognitive Prozesse in der "black box", wobei diese aber nur bezugnehmend auf unsere Kognitionstheorie interpretierbar sind. Die Vor- und Nachteile eines solchen methodischen Vorgehens konnten aber in diesem Rahmen nicht diskutiert werden (vgl. dazu Leuzinger-Bohleber, 1989).

## Literatur

- Abulatebi, A. (1987): Veränderung des inneren Wertraumes von Patienten im Laufe von Psychoanalysen. Med. Diss. Univ. Ulm
- Altman, L.L. (1969): The Dream in Psychoanalysis. New York: Int. Univ. Press deutsch: Praxis der Traumdeutung. Frankfurt: Suhrkamp, 1981.
- Bürkle, K.H. (1988): Veränderung von Traumdeutungsstrategien in Psychoanalysen. med. Diss.: Univ. Ulm
- Clippinger, J. H. (1977): Meaning and Discourse. A computer model of psychoanalytic speech and cognition. Baltimore: John Hopkins University Press.
- Emde, R.N. (1988): Development terminable and interminable. Unveröffentlichtes Manuskriptes eines Vortrages vor der Schweiz. Gesellschaft für Psychoanalyse, Februar 1988 in Bern.
- von Fieant, K. (1983): Reductivistic isomorphism in cognitive research. Gestalt Theory, 5, 30-54.
- Grawe, K. (1981): Überlegungen zu möglichen Strategien der Indikationsforschung. In: Baumann, U. (Hrsg.): Indikation zur Psychotherapie. München: urban u. Schwarzenberg, 221-256.
- Grawe, K. (1988): Zurück zur klinischen Einzelfallstudie. Editorial. Zeitschrift für Klin. Psychologie 17: 1-7
- Krippendorff, K. (1980): Content Analysis. London: Sage Publications.

22.02.2003

- Leuzinger,M. (1980): Kognitive Prozesse bei der Indikation psychotherapeutischer Verfahren. Dissertation an der Phil. Fakultät der Univ. Zürich, Kurzfassung (Psychotherapeutische Denkprozesse) u.a. publiziert beim PSZ Verlag, Ulm, 1984.
- Leuzinger-Bohleber,M., Kächele,H. (1985): Veränderte Wahrnehmung von Traumgestalten im psychoanalytischen Behandlungsprozess. In: Czogalik,D., Ehlers,W., Teufel,R.(Hrsg.): Perspektiven der Psychotherapieforschung: Einzelfall-Gruppe-Institution. Freiburg: Hochschulverlag, 94-120.
- Leuzinger-Bohleber,M.(1987): Veränderung kognitiver Prozesse in Psychoanalysen. Band I: Eine hypothesengenerierende Einzelfallstudie. Springer, Berlin, Heidelberg, New York 1987
- Leuzinger-Bohleber,M.(1989): Veränderung kognitiver Prozesse in Psychoanalysen.Band 2: Fünf aggregierte Einzelfallstudien. Springer, Berlin, Heidelberg, New York 1989
- Loewald, H.W.(1980): Papers on Psychoanalysis. New Haven: Yale Univ. Press
- Lorenzer,A .(1985): Das Verhältnis der Psychoanalyse zu ihren Nachbardsdisziplinen. fragmente 14/15. 8-22.
- Merkle,G.(1988): Veränderung des manifesten Trauminhaltes in Psychoanalysen. Med. Diss. Univ. Ulm
- Merten,K.(1983): Inhaltsanalyse. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Neisser,U. (1982): Memory Observed. Remembering in Natural Contexts. San Francisco: W.H.Freeman.
- Norman, D.A. (!986) (Eds.): Perspectives on Cognitive Science. N.Jersey: Lawrence
- Pauker,S.G., Gorry,G.A., Kassirer, J.P. u. Schwartz, W.B. (1976): Towards the simulation of clinical cognition. American Journal of Medicine, 60, 981-996.
- Phylyshyn,Z.W.(1986): Computation and Cognition. MIT Press Paperback Edition.
- Pfeifer,R., Leuzinger-Bohleber,M.(1986): Applications of Cognitive Science methods to Psychoanalysis. A case study and some theory. Int. Rev. Psycho. Anal., 13, 221-240.
- Pfeifer,R., Leuzinger-Bohleber,M: Motivations- und Emotionsstörungen. Erscheint in: Zeitschrift für Klinische Psychologie, 1988.
- Ritsert,J.(1972): Inhaltsanalyse und Ideologiekritik. Ein Versuch über kritische Sozialforschung. Frankfurt a.M.:Athenäum Verlag.
- Schank, R.C., Abelson, R.P. (1977): Scripts, Plans, Goals, and Understanding, Hillsdale, N.J.:Erlbaum.



22.02.2003

Schlessinger,N., Robbins,F.R. (1983): A Developmental View of the Psychoanalytic Process. Follow-up Studies and Their Consequences. New York: Int. Univ. Press

Shrout,P.E., Fleiss,J.L. (1979): Intraclass Correlations: Uses in Assessing Rater Reliability. Psychological Bulletin, 86, 2, 420-428.

Simon,H.A.(1980): Cognitive Science, Bd.4. Norwood

Thomä,H., Kächele,H., Schaumburg, C. (1973): Psychoanalytische Verlaufsforschung. unveröffentlichter Bericht an die Deutsche Forschungsgemeinschaft.